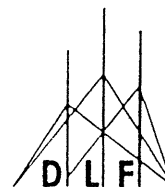


# DEUTSCHLANDFUNK

GEMEINNÜTZIGE ANSTALT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS



ABTEILUNG WISSENSCHAFT UND BILDUNG  
REDAKTION: HILDEGARD KREI

HINTERGRUND KULTUR  
**"Existieren bedeutet handeln"**  
Zum 50. Todestag von Simone Weil

von Ingeborg Breuer

Mittwoch, 18. August 1993  
21.35 - 22.00 Uhr

-unkorrigiertes Exemplar-

#### URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.

Es darf nur mit Zustimmung des Autors verwendet werden. Der Zustimmung bedürfen z. B. die Vervielfältigung, die Verbreitung, der Vortrag in der Öffentlichkeit und die Bearbeitung. Für die Verwendung des Manuskripts zu Hörfunkzwecken ist die Zustimmung des Deutschlandfunks erforderlich.

Zulässig ist jedoch der persönliche Gebrauch. Auch ist es zulässig, das Manuskript oder Stellen daraus zu Zwecken unter Quellenangabe zu zitieren.

DEUTSCHLANDFUNK  
Anstalt des öffentlichen Rechts

Sprecherin:

Simone Weil beeindruckte, so hat es die amerikanische Schriftstellerin Susan Sontag einmal genannt, "durch ihren Sinn für das schrille persönliche und geistige Extrem". Das ist eine treffende Charakterisierung ihres kurzen Lebensweges. Denn extrem waren all ihre Versuche, im Leben Fuß zu fassen und ihrem Leben einen Sinn zu geben. Mit 18 Jahren hatte sie sich notiert: "Existieren bedeutet für mich handeln". Und als sie in der Fabrik zu arbeiten begann, war ihr Motto: "Dir selbst zum Trotz, unter dem Zwang einer harten Notwendigkeit". Diese beiden Sätze erhellen ihr Leben. Es war bestimmt durch einen bis zur Selbstverleugnung gehenden Handlungswillen. Sie kannte kein Maß, keine Grenze, wenn sie einmal etwas für richtig hielt. Oft überforderte sie sich, und ihre hochgesteckten Pläne mißlangen; dann erntete sie von ihrer Umwelt Verständnislosigkeit.

Sprecherin 2:

Simone Weil ist eine von jenen Frauen, die sich über die Fesseln ihres Frauseins hinwegzusetzen versuchen, die jedoch in ihrem Bestreben nach Emanzipation selbstzerstörerisch und so hinterücks doch wieder von ihrer Weiblichkeit überfallen werden. Sie war Anorektikerin, magersüchtig also, zeit ihres Lebens. Mit 34 Jahren hungerte sie sich zu Tode. Doch aus ~~all~~ solchen Gründen von einem gescheiterten Leben zu sprechen, ist zu einfach, denn Simone Weil machte das Unglück zu ihrem Lebensentwurf, sah in <sup>ihm</sup> diesem gewissermaßen die höchste Wahrheit eines Lebens.

Sprecherin:

Sprecherin 1

in Paris

assimilierten

2

Geboren wurde sie am 3. Februar 1909 in einer nicht-orthodoxen jüdischen Arztfamilie. Sie war ein auffallend begabtes und auch ein auffallend hübsches Kind. Vorbild war in erster Linie ihr Bruder, später ein bekannter Mathematikprofessor. Mit 14 Jahren stürzte sie in eine tiefe seelische Krise, als dieser Bruder mit Auszeichnung in die Ecole Normale Supérieure aufgenommen wurde. Seine Begabung schien ihr ihre eigene Mittelmäßigkeit vor Augen zu führen. Einige Jahre später wurde sie selbst, nachdem sie sich durch Münzwurf für die Philosophie als Studienfach entschieden hatte, Studentin an der Ecole Normale Supérieure. Dort gab es, außer ihr, nur noch drei Studentinnen, unter ihnen auch die spätere Schriftstellerin Simone de Beauvoir. Man bescheinigt ihr "glänzende Begabung", zugleich jedoch verleiht ihr der Direktor der Anstalt aufgrund ihres unnahbaren und zugleich engagierten Wesens den Beinamen "vierge rouge", rote Jungfrau.

Sprecherin 2:

Früh bereits fällt ihr eigenwilliges Wesen auf. Sie bevorzugt männliche Posen. Die zierliche, schwächliche und seit früher Jugend an starken Migräneanfällen leidende Studentin raucht demonstrativ und viel, versucht sich im Rugby-Spiel. Sie versteckt ihre Schönheit in sackartigen Kleidern und hinter dicken Brillengläsern. Häßlichkeit wird zu ihrem Ideal. Sie verkehrt mit Gewerkschaftlern und Anarchisten, linkisch kommt sie in die Pariser Cafés, um zu diskutieren. "Wie Predigten einer Heilsarmee-Schwester", merkte ein Kommilitone bissig an. Maja Wicki-Vogt, Philosophin aus Zürich und Verfasserin einer Arbeit über Simone Weil beschreibt:

O-Ton Maja Wicki-Vogt:

"... Sie hatte als 15,16jährige auch notiert, daß das Reich des Geistes nur großen Männern offensteht. Irgendwo muß sehr früh ein Bruch stattgefunden haben, eine Abkehr von der ihr eigenen Lieblichkeit, die auf allen Kinderfotos überrascht, ... da muß ein Rückzug auf das Menschsein und nicht auf das Frausein stattgefunden haben. Diese Wahl, die sehr früh von ihr vorgenommen wurde, hat sich dann auch während des ganzen Studiums, über die Wahl ihrer politischen Aktionen bestätigt und verhärtet. Mit dieser Wahl war auch ein großes Maß an Verzicht verbunden und diese Verzicht haben auch einen Leidensdruck mitbewirkt. ... Sie war sehr zurückhaltend, sehr schüchtern, sehr kontrolliert, und sie versuchte vor allem mit sich selbst immer im Klaren zu sein, was das alles nach sich zieht und was das alles bedeutet. Daß man nicht auf ganz konsequente Weise dem Erkenntnishunger und den sinnlichen Bedürfnissen nachgeben kann. Daß man hier wählen muß. Und für sie waren die Erkenntnisbedürfnisse, aber auch die Notwendigkeit eines politischen Engagements im Vordergrund. ... Sie war ganz gewiß einsam, hat immer wieder über diese Einsamkeit geschrieben, hat sicher auch darunter gelitten, (aber sie war sicher auch nötig, um überhaupt diese gründliche phil. Arbeit vornehmen zu können,) die für sie notwendig war.) Ich denke, daß ihre ganze psychische Struktur so beschaffen war, daß sie zugleich lebenshungrig war, und diesen Lebenshunger aber immer auch einbinden mußte in eine Selbstkontrolle."

Sprecherin:

Sprecherin 1:

4

Nachdem Simone Weil im Juli 1931 die Staatsprüfung für das Höhere Lehramt bestanden hat, bekommt sie ihre erste Stelle als Gymnasiallehrerin für Philosophie, in der tiefsten französischen Provinz. Doch angesichts reglementierter Lehrpläne entwickelt sie eigenwillige Vorstellungen über das, was für ihre Schülerinnen wichtig sei. Oberster Wert ihrer Pädagogik ist, Aufmerksamkeit und nicht etwa abfragbares Wissen zu lehren, Kritikvermögen und Urteilsfähigkeit zu schulen. Keineswegs ist dies eine schlechte Pädagogik, sie ist als Lehrerin beliebt. Doch ein Schulrat weist sie darauf hin, daß mit einer solchen Methode die meisten Schülerinnen die Abschlußprüfung nicht bestehen werden. Und in der Tat: die Philosophiekurse Simone Weils zeichnen sich dadurch aus, daß stets nur wenige Teilnehmer die Examina bestehen. Sie wird verwahrt, mehrfach strafversetzt. Doch sie hält solchen Maßnahmen entgegen, daß sie ihre Entlassung als den angemessenen Höhepunkt ihrer Karriere betrachte.

Sprecherin 2:

Hinzu kam ihre Art zu leben. Sie war ein Skandal, der zeitweise bis nach Paris vordrang. Die Gymnasiallehrerin fraternisiert mit Arbeitern und Arbeitslosen, veranstaltet kostenlose Arbeiterbildungskurse, demonstriert mit Erwerbslosen, trägt die rote Fahne stets in der ersten Reihe, plädiert angesichts der Wirtschaftskrise für konsequenten Klassenkampf. Für die in ihren Augen Unterdrückten verausgabt sie sich bis zum letzten, für sich selbst, <sup>tut sie nichts, denn sie hält sich für,</sup> ~~die in ihren Augen unerträglich privilegierte, tut sie nichts.~~ Jean Paul Sartre berichtete einmal über sie:

Sprecherin:

"... sie lebte in einem elenden Hotel und legte auf den Kamin das geld, das sie besaß; die Tür blieb offen; wer wollte, konnte es nehmen: das ist besser. ... Simone Weil wollte keine Tugend erwerben, nicht einmal einen Verdienst: sie gab nichts, da sie sich nicht vorstellte, das Geld gehöre ihr. ... Simone Weil dachte ganz einfach nicht, daß das Geld ihr gehöre, weil sie das gegenwärtige System der Arbeitsentlohnung als absurd ansah."

Sprecherin 2:

Den Sommerurlaub 1932 nutzt sie, um nach Deutschland zu reisen, wo die Nationalsozialisten große Wahlerfolge feiern. Ihre Eindrücke publiziert sie in französischen Zeitungen. Nicht zuletzt durch ihre Erfahrung mit dem erstarkenden Nazi-Deutschland und den vielen zu Hitler überlaufenden Kommunisten erkennt Simone Weil, daß die marxistische Geschichtslogik, an deren Ende die proletarische Revolution und daraus folgend die befreite, klassenlose Gesellschaft steht, nichts ist als eine Mythologie Hegelschen Ursprungs. Hegel nämlich hatte die Geschichte als eine der stets fortschreitenden Vernunft beschrieben. Marx entwickle, so Simone Weil, eine entsprechende Heilsbotschaft, die nichts sei als Religion. <sup>Entwicklung</sup> Zudem hatte sie den Mut, die Entwicklung in der Sowjetunion als das zu analysieren, was sie war: eine Verfestigung der totalen Staatsdiktatur. Der Klassenkampf hatte nicht zu einer befreiten Gesellschaft geführt, sondern zu der Herrschaft der Bürokratie; eine vom Marxismus nicht vorgesehene Entwicklung. Machtwille hatte auch dort vor Freiheitswillen gesiegt. Zudem änderte die Revolution der Produktionsverhältnisse nichts daran,

daß weiterhin Rohstoffe vergeudet wurden und Natur irreparabel zerstört wurde. Sehr im Sinne unserer heutigen Zeit plädierte Simone Weil deshalb für eine Zählung der Technik, für eine "Politik der Askese", wenn sie auch solche Visionen mit rückwärtsgewandten Idealen füllte.

Sprecherin:

Doch ihr Status als eine, wie sie es selbst nennt, "in der Arbeiterklasse nur herumreisende Studienrätin" behagt ihr nicht. Sie kann es nicht dabei belassen, über die Produktionsverhältnisse zu schreiben, ohne sie zu kennen. Sie läßt sich vom Schuldienst beurlauben, und wird im Dezember 1934 als Hilfsarbeiterin in einer Elektrofirma eingestellt. Es beginnt eine Zeit, von der sie im Rückblick notiert, daß die Begegnung mit diesem Unglück ihre Jugend getötet habe.

Sprecherin 2:

Die Arbeit ist für die zarte Intellektuelle die Hölle. Sie ist an physische Arbeit nicht gewöhnt, überdies ungeschickt. Die Normen, die sie als Akkordarbeiterin erfüllen soll, erreicht sie nicht. Nach einem Monat bereits wird sie längere Zeit krank, arbeitet erneut, wird entlassen. Sie geht zu Renault, wo sie auch bald wieder erwerbslos wird. Sie beschreibt eine grenzenlose Abstumpfung, die sich durch die Monotonie der Arbeit ergibt, was sie als den "höchste<sup>v</sup>(<sup>v</sup>) Grad der Erniedrigung" erfährt. Zudem bleibt die erwartete große Brüderlichkeit, die Solidarität der Entrechteten aus, vielmehr findet sie "ergebene Lasttiere" vor, vollständige Unterwerfung" unter den Rhythmus der Maschinen, unter die

Bedingungen der Fabrik. "Die Revolte ist unmöglich", stellt sie resigniert fest, wobei sie allerdings bei solchen Äußerungen in einem romantischen Heroismus befangen ist, der die durchaus vorhandene Politisierung der Arbeiter kaum zur Kenntnis nimmt. Die hierarchische Arbeitsorganisation entrüstet ihr Gefühl für Menschenwürde, wobei ihr Leiden das einer Bürgerlichen bleibt, die dem proletarischen Leben fremd gegenübersteht. |

O-Ton Maja Wicki-Vogt:

"Sie hat versucht, Maßstäbe zu setzen, die mit Wahrhaftigkeit zu tun hatten. ... Sie hat in der Tat versucht, das, was für sie über Erkenntnis und über phil. Arbeit unabdingbar notwendig war, ... da hat sie versucht, mit dem praktischen Leben Übereinstimmung herzustellen, einerseits in der Art, wie sie Philosophie unterrichtete, auf sehr dialogische Weise, ohne Zensuren, ohne Klausurarbeiten, indem sie zum eigenen Denken angeregt hat, also Autonomie erzielen wollte, ihre Schülerinnen\* angeregt hat, über Alltagszusammenhänge philosophische Essays zu schreiben, Sprechen und Denken in Übereinstimmung zu bringen. Dann im politischen Bereich hat sie versucht, ihre Vorstellungen einer zu verändernden Gesellschaft über die Mittel des Denkens zu realisieren, indem sie schon während ihrer Unterrichtstätigkeit diese Form der Arbeiteruniversität ins Leben gerufen hat, indem sie während ihrer Fabrikarbeit mit den Kolleginnen am Fließband Gespräche zu führen, indem sie versucht hat, ... während diesen Jahren der proletarischen Abhängigkeit die marxistischen Theorien wirklich kritisch zu hinterfragen, ob es tatsächlich an den Eigentumsverhältnissen liegt oder nicht, ob es nicht andere Strukturen sind,



die diese Abhängigkeit und diese Unfreiheit der Arbeiterschaft nach sich ziehen. Und sie kam zur Einsicht, daß es vor allem die Verwechslung von Mitteln und Zwecken ist, d.h. eine machtbedingte Umverteilung von Mitteln und Zwecken, die diese ausweglose Abhängigkeit und Entwürdigung der Arbeiterschaft nach sich ziehen."

Sprecherin:

Nie hatte Simone Weil das Bedürfnis, aus der Fabrik zu fliehen. Es ist ihr Wille zur Passion, das Los der Leidenden aufzunehmen, daran teilzunehmen, gewissermaßen aus moralischer Verpflichtung gegenüber der Welt. Dieser Wille bekam oft monomanische Züge, sie verlor den Blick für die Wirklichkeit und sah lediglich: sich und ihre Visionen.

Sprecherin 2:

Eine solche Haltung wird besonders deutlich, als sie 1936, bei Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs, beschließt, den Kampf der Republikaner zu unterstützen. Ohne ein Wort Spanisch zu sprechen reist sie nach Katalonien. In ihrem Opferwillen will sie sofort an einem gefährlichen Unternehmen hinter den feindlichen Linien teilnehmen. Der Vorschlag wird abgelehnt und sie schließt sich der anarchistischen Miliz an. Sie trägt Uniform und Gewehr, vermag aber nicht damit umzugehen. Man teilt sie zur Küchenarbeit ein. Doch da sie sehr kurzsichtig ist, tritt sie in eine Pfanne mit siedendem Fett und zieht sich schwere Verbrennungen zu.

Sprecherin:

Nach zwei Monaten war ihr revolutionäres Engagement beendet, ihre Eltern holten sie zurück nach Frankreich. Zurück blieben für sie Desillusionierung und Resignation. Im Bürgerkrieg hatte sie erkannt, daß die Wirklichkeit des Krieges schmutziger ist, als sie sich in ihren idealistischen Visionen erträumt hatte. Sie diagnostiziert autoritäre Strukturen und Hierarchien, zügellose Gewalttätigkeit bis hin zur Mordlust, auch auf seiten der Republikaner. Vorübergehend verfißt sie einen strikten Pazifismus.

Sprecherin 2:

Bei all ihrem Engagement und ihrem Opfertum für nichts weniger als die ganze Menschheit, blieben ihr persönlich die Menschen stets fremd. Von Freunden ist wenig die Rede, sie äußerte einmal, daß es ihr unmöglich erscheine, daß jemand Freundschaft für sie empfinde. Zudem ist aber ihre eigene Auffassung vom Wesen der Freundschaft so streng und puristisch, daß man sich Nähe darin nur schwer vorstellen kann. Über die Liebe wiederum äußerte sie einmal gegenüber einer Schülerin:

Sprecherin:

"Ich kann Ihnen gestehen, daß ich in ihrem Alter und auch später, als die Versuchung kam, Liebe kennenzulernen, mich dagegen zur Wehr gesetzt habe, indem ich mir sagte, es sei besser, mein ganzes Leben nicht in einer unvorhersehbaren Richtung zu orientieren, bevor ich einen Reifegrad erreicht habe, der mir zu wissen erlaubt, was ich im allgemeinen vom Leben verlange und erwarte. ... Ich füge hinzu, daß die Liebe eine noch schrecklichere Gefahr

zu enthalten scheint, als wenn man blind seine Existenz aufs Spiel setzt; es ist die Gefahr, der Schiedsrichter einer anderen menschlichen Existenz zu werden, sofern man wirklich geliebt wird. Meine Schlußfolgerung ... lautet nicht, man solle die Liebe fliehen, sondern man solle sie nicht suchen, vor allem, wenn man sehr jung ist. Ich glaube, es ist dann besser, ihr nicht zu begegnen."

Sprecherin 2:

Was sie bei den Menschen nicht finden konnte, das allerdings fand Simone Weil schließlich doch noch: in ihrer Beziehung zu Gott. Seitdem sie 1937 eine Reise durch Italien gemacht hatte, war ihr Sinn für <sup>das Christentum</sup> Religiosität erwacht. Ihre Hinwendung zur Religion war mystischer Art: es war Gottesschau, Bedürfnis mit Gott zu verschmelzen.

Sprecherin:

"Er trat in mein Zimmer und sagte: 'Elende, die du nichts verstehst, nichts weiß. Komm' mit mir und ich werde dich Dinge lehren, die du nicht einmal ahnst.' Ich folgte ihm. ... Wir waren allein. er redete. ... Zuweilen hielt er inne,, nahm aus dem Wandschrank Brot, und wir teilten es. ... Manchmal streckten wir uns auf dem Boden der Mansarde aus, und die Wonne des Schlafs senkte sich auf mich. Dann erwachte ich und trank das Sonnenlicht. Er hatte mir eine Lehre versprochen, aber er lehrte mich nichts. ... Eines Tages sagte er zu mir: 'Und jetzt geh!' Ich fiel zu Boden, umfing seine Knie, ich flehte ihn an, mich nicht fortzuschicken. ..." ]

Sprecherin 2:

Simone Weil macht gewissermaßen Christus zu ihrem Geliebten. Der Kirche gegenüber bleibt sie aber distanziert. Ihr Gottesbegriff war nicht so eng, wie der des Katholizismus, zudem erkannte sie sehr wohl dessen totalitären Charakter. In dieser Zeit, ab 1938 etwa, entsteht Simone Weils dunkles philosophisch-mystisches Werk, festgehalten in Fragmenten, Essays und ihrem letzten Buch "Entwurzelung". Man könnte vielleicht sagen, daß Simone Weil darin so etwas wie den geistigen Überbau ihrer eigenen Existenz zu entwerfen versucht.

Sprecherin:

Der Kern ihrer Betrachtungen ist das Leiden, das Unglück, jenes böse Schicksal, das den Menschen grundlos überfällt. Das Unglück, das ist gewissermaßen die Erfahrung des Absurden, der Kontingenz, man könnte auch sagen, der Ausgeliefertheit des Menschen an sein Schicksal. Doch gerade in der Hingabe an das Unglück, in der Annahme des Unglücks liegt die Begegnung mit Gott. Die Preisgabe des eigenen Willens macht bereit für die mystische Begegnung.

Sprecherin 2:

Diese Preisgabe des eigenen Willens führt Simone Weil weiter in eine Lehre von der "Dekreation", in eine Lehre von der Auflösung des eigenen Ich. Denn das Ich in seiner ganzen Unvollkommenheit, buchstäblich in seinem 'Ego'ismus, ist seiner ganzen Existenz nach Schuld. Und das Ich kann sich dieser Schuld nur entledigen, indem es sich selbst preisgibt, indem es buchstäblich Für-den-Anderen ist. Es muß seine Pflicht erfüllen, die eine Pflicht am

Nächsten ist, es muß sich, stärker noch, eben de-kreieren, abbauen in seiner Autonomie, um sich sozusagen wieder in einen Teil der Schöpfung rückzuverwandeln.

O-Ton Maja Wicki-Vogt:

"Der Aspekt der Schuldhaftigkeit der Existenz hat viele Hintergründe. Ihre Schriften sind voller Hinweise, daß sie Kenntnis haben mußte von kabbalistischen Entschuldungstheoremen. Die Theorie der Dekreation, die das einzelne Individuum wahrnehmen kann, um sich dieser Schuld zu entledigen, d.h. Abbau dieses autonomen Ichs, das eine Arrogation ist gemessen am göttlichen Ich. ... Deswegen war Schuld verbunden mit diesem Ich und eigentlich abbaubar wie rückführbar in eine zunehmende Schuldlosigkeit durch Abbau des Ich. Das bedingte eben, daß all diese Einbindungen in Pflichtzusammenhänge wichtig waren. ... Das zog es nach sich, daß sie rücksichtslos 12, 14 Stunden arbeitete, sich nur die Ruhe und nur die Entspannung gönnte, die unbedingt notwendig war. Da war sie unerbittlich, in dem was sie sich vornahm, gestand sie sich eigentlich keine Bequemlichkeiten zu. Diese Art der Pflichtvorstellung hat sie dann eigentlich auch in ihren Tod hineinbegleitet, sie konnte sich nicht zugestehen mehr zu essen als in Frankreich mit den Rationierungen durch die Nazikontrolle möglich war. ... Ich denke, es sind Vorstellungen der Entschuldung, der Sühnung, die erst im Tod ihren Abschluß finden."

Sprecherin:

Verschmelzung mit Gott kann also nur über den Weg der Ich-Auslöschung geschehen. Doch in dieser Verschmelzung liegt gerade

nichts Tröstliches - im Sinne der katholischen Kirche etwa. Vielmehr ist Gott in Simone Weils Denken abwesend - ein gewissermaßen allgegenwärtiges Nichts - und offenbart sich nur in der Leere. Simone Weil gerät damit in eine Nähe zum Buddhismus, und übrigen, ohne es selbst zu realisieren, in jüdische Traditionen der Lehre vom abwesenden, unsichtbaren Gott. Erstrebt wird von ihr die "Auslöschung der Begierde" und die alleinige Auslieferung an die Erfahrung der Leere.

Sprecherin 2:

Umso erstaunlicher ist, daß Simone Weil sich zu keiner Zeit auf die Wurzeln ihres eigenen Judentums besonnen hat. Ganz im Gegenteil; sie, die das Mitleiden, die Sorge für den Anderen und die Solidarisierung mit jeder Art der Entrechtung zu ihrem Lebenswerk gemacht hat, äußert noch während der nationalsozialistischen Judenverfolgungen keine Verbundenheit mit den Verfolgten. Sie

sieht in ihnen "Entwurzelte", deren Fluch auf der Christenheit laste. *Sie verleugnet damit ihre eigene Judentum und ihr eigenes Schicksal als Jüdin, sie fühlt sich als Europäerin.* Möglicherweise ist diese Haltung Ausdruck einer "Identifikation mit dem Aggressor", durch die Simone Weil ihre eigene

~~Identität und ihr eigenes Schicksal als Jüdin verleugnen wollte.~~

~~Dies aber holte sie dennoch ein.~~ *Vergebens, denn* Als die Deutschen 1940 Frankreich besetzten, mußte sie mit ihren Eltern fliehen, und 1942 ging die Flucht - gegen ihren Willen - weiter nach New York.

O-Ton Maja Wicki-Vogt

"Vordergründig sind das Folgen der Assimilation. ... Assimilation bedeutet ja Aufgabe, Selbstaufgabe in Bezug auf ein gelebtes Judentum, war aber zugleich die Vorbedingung, die gleichen Rechte

in Anspruch nehmen zu können, wie die anderen Franzosen. ... Simone Weil war nicht eine Ausnahme in den intellektuellen Kreisen Frankreichs. Es war nur schmerzhaft, daß sie diese Haltung nicht aufgab während der nationalsozialistischen Verfolgung ... Aber auch da muß man sagen, daß das ein Widerspruch war, den sie in sich selbst als Leiden empfand, auch wenn sie das nicht explizit tat, sondern in den impliziten Begleiterscheinungen auch ihrer Nahrungsverweigerung wahrscheinlich zum Ausdruck brachte.

Sprecherin:

Dennoch verlor Simone Weil auch in der Zeit ihrer Hinwendung zur Religion nicht das Interesse an der Wirklichkeit. Die Welt lag im Krieg, der ihr als eine Zivilisationskrise erschien, der Ausbruch einer bislang inneren Krankheit, von der alle Länder Europas erfaßt waren, wie sie ihrem Buch "Entwurzelung" diagnostizierte.

O-Ton Maja Wicki-Vogt:

"Die Entwurzelung ist eigentlich analog zum Entfremdungsbegriff bei Marx zu verstehen. Entwurzelung heißt Nicht-Übereinstimmung der Existenz mit sich selbst und der existentiellen Selbsterkenntnis. Sie hat zu tun mit den Arbeitsbedingungen, aber auch mit den gesellschaftlichen Bedingungen der gesamten Industrialisierung. Für Simone Weil bedeutete Einwurzelung Rückfindung in Strukturen, in denen Existenz sich selbst entsprechen kann, und in denen Gesellschaft die Ansprüche der Gemeinschaft erfüllen kann, nicht eines anonymen Kollektivs. ... Sie, die eigentlich immer den Rückzug auf das Wesentliche vertreten hat, ... die für sich selbst strengste Maßstäbe in der Lebensführung wahrgenommen

hat, sie sah ein, daß eigentlich jeder Arbeiter und eigentlich jeder Mensch eines kleinen oder größeren Gartens bedarf, daß die Handarbeit im Vordergrund stehen muß, daß Bildungsbedürfnisse unbedingt erfüllt sein müssen, daß die Einwurzelung ist in eine wahrhaftig gelebte Existenz. " ]

Sprecherin 2:

Von ihren frühen anarchosyndikalistischen Ansprüchen ist allerdings nichts mehr geblieben. Nun entwirft ~~entwirft~~ sie das Modell einer Gesellschaft, die trotz mancher freiheitlicher Ideen eher einem autoritären Zwangssystem ähnelt. Staatliche Überwachung, Zensur, Todesstrafe haben darin Platz, natürlich im Namen der Gerechtigkeit. Auch hier setzt sich, so könnte man sagen, ihr 'Fanatismus der Reinheit' durch, der in seinen Ansprüchen - trotz besten Willens - letztlich terroristisch wird, ihr Wille zur Konsequenz, die jede Toleranz ausschließt.

Sprecherin:

Von eiserner Konsequenz blieb sie bis zuletzt auch gegen sich selbst. Nach ihrer - von ihren Eltern veranlaßten - Flucht nach New York will sie so schnell wie möglich nach Frankreich zurück, um gegen die Besatzer zu kämpfen. Sie entwirft Pläne für eine "Front-Krankenschwester-Truppe", will mit dem Fallschirm über Frankreich abspringen, und dort Sabotageakte unternehmen. Stets hat sie den Willen, sich zu opfern. Sie vermag nur dann, so äußert sie einmal, sich von ihrem Leiden an dem Unglück der Welt zu befreien, wenn sie einen Großteil des Leidens und der Gefahr auf sich nimmt. Ihre Ideen werden nicht ernst genommen, man hält



sie für überspannt, ja für verrückt. Im November 1942 fährt sie mit dem Schiff von New York zurück nach Liverpool. Aber ins besetzte Frankreich sendet man sie nicht. Ihr gesundheitlicher Zustand verschlechtert sich zunehmend, so kann sie doch noch am Leiden der Welt partizipieren. Im August 1943 wird sie in ein Hospital eingeliefert, wo sie am 24. August 1943 an einer Herzmuskelschwäche, verursacht durch Hunger und Lungentuberkulose stirbt. Im medizinischen Bericht heißt es:

Sprecherin 2:

"Die Verstorbene tötete sich, indem sie bei gestörtem Geisteszustand sich weigerte, hinreichend Nahrung zu sich zu nehmen."

Sprecherin:

Maja Wicki-Vogt hat anlässlich des Lebens der Simone Weil an Kafkas Novelle vom "Hungerkünstler" erinnert. Die Novelle endet:

Sprecherin 2:

"'Warum kannst du denn nicht anders?' fragt der Aufseher den sterbenden Hungerkünstler, und dieser flüsterte 'gerade ins Ohr des Aufsehers hinein, damit nichts verlorenginge', 'weil ich nicht die Speise finden konnte, die mir schmeckt. Hätte ich sie gefunden, glaube mir, ich hätte kein Aufsehen gemacht und mich vollgegessen wie du und alle.'"